

Nachlese:

6. theologischer Stammtisch: „Gottes-dienst“

Grundverständnis – worum geht's bei einem Gottesdienst im Wesentlichen?

Gottesdienst (Feier einer Liturgie) ist eine der Dimensionen der Kirche.

1. **Kerygma** (missio = Verkündigung)
2. **Diakonie** (caritas = tätige Umsetzung des Liebesgebots)
3. **Liturgie** (Feier der Gnade Gottes)

Keine dieser Dimensionen darf fehlen, keine ist wichtiger als die andere. Kirchlich geprägte Frömmigkeit muss immer alle drei Dimensionen im Blick haben.

Liturgie – Ausdruck von Wert-haftem

Ideale, an die ich glaube – leitōs ergon = Werk des Volkes

Liturgie ist Aktivität, durch die Kommunikation geschieht, die einerseits eine **innere Haltung/Einstellung** in einer äußeren Form ausgedrückt – (**Indikativ**), andererseits auch diese **innere Haltung kultiviert und hervorruft/herausfordert (Imperativ)**.

Z.B.: ich feiere mein Christsein und ermahne mich als solcher zu leben.

Liturgisches Handeln ist in diesem Sinn auch Ver-**inner**-lichung, innere Sammlung, Be-**sinn**-ung (Sinnstiftung).

Dies gilt übrigens für alle sinnstiftenden und gemeinschaftsbildenden Konstrukte (trad. Religionen, aber auch für diverse Ersatzsysteme - Nationalismus, Konsumismus, auch ein Fußballspiel findet in einem „Tempel des Sports“ statt und folgt einer Inszenierung, die mehr ist als einfach eine „Kickerei“ – Einmarsch der Akteure, Absingen einer Hymne, Fahren, Feuer, ...)

Ausdrucksformen:

speziellen Sprachform: Gebete, Segensformel

Symbole: mit ihrer kulturbezogenen Aussagekraft

Riten: Gesten, Handlungen, Abläufe

Verstehbarkeit:

Symbole, Riten, religiöse sprachliche Formeln müssen so beim Rezipienten ankommen, wie sie gemeint sind. (das ist nicht immer der Fall – gelegentlich wird der Gottesdienst abgelehnt, weil etwas nicht so verstanden wird, wie es eigentlich gemeint ist)

Allerdings ist hier das Gemeinte des Senders nicht die Meinung des Zelebranten, sondern die „Theo-logie“ des liturgischen Akts.

Problematik: Weiß das Brautpaar z.B. um was es in einer kirchlichen Hochzeit geht, oder ist es ein feierlicher romantischer Firlefanz – was ist Sakramentalität der Ehe? Sollen Menschen, die sich nicht dazu bekennen Liturgie verweigert werden? - D. Emeis: „Zwischen Ausverkauf und Rigorismus“

Worum geht's beim Christentum?

Leben hat die Dimension der Vernichtung – fressen oder gefressen werden.

Die Angst im Leben zu kurz zu kommen, macht eine maßlose Gier und einen nicht stillbaren Machthunger.

Das ist die Ursache für viel UNHEIL

Liturgie ist „Heil“-ig-ung des Lebens

Heiligung = Betonung des besonderen, des nicht mehr durch Menschen machbaren, des Gnadenhaften.

Die, den Menschen an-eigene, Sehnsucht nach Heil findet vor der Matrix der unheilvollen Realität des Lebenskampfes statt.

Als kultische Handlung von Menschen ist sie aber **primär Re-aktion auf Gottes Aktion**, also Antwort auf Gottes Wort.

Sie lebt und wirkt aus der Glaubensüberzeugung, dass **Gottes Gnadenhandeln zuvorkommt**.

Dies **ermutigt** und **ermächtigt** dem Unheil etwas entgegenzuhalten.

Wenn Eltern ihr Kind lieben, braucht es den Ausdruck dieser Liebe. Das Kind muss Zärtlichkeit erleben, es braucht z.B. die Rituale des zu Bettgehens. Auf diese konkreten Erfahrungen kann der Mensch ein positives Selbstwertgefühl entwickeln.

Ein bei einem Notar aufliegendes Dokument, das diese Liebe verbrieft, würde nicht reichen. Der Gute-Nacht-Kuss ist der lebendige Ausdruck einer Beziehung und insofern ist er wirksam.

Wäre er nicht, würde das Kind sich anders entwickeln.

Genauso wie es sich auf das Leben des Kindes auswirkt, wenn es merkt, dass die Riten nur hohler Ritualismus war.

Gottes liebende Zuneigung existiert auch ohne die liturgischen Handlungen. (**Präexistenz der Gnade Gottes**) Aber ohne die sicht- und spürbaren Zeichen verkommt der Glaube an die Liebe, das Verzeihen Gottes. Man lebt, als wäre dieses nicht.

Liturgische Handlungen sind aber in diesem Sinn keine magischen Handlungen, weil die Zuneigung Gottes präexistiert und nicht erst durch den liturgischen Akt „produziert“ wird.

Der Vorsteher der Liturgie ist somit nicht einer, der das Göttliche in seiner Verfügungsgewalt hat (Logik der heidnischen Magie, bzw. des Opferkults), sondern der mit den Menschen die Wirklichkeit der Zuneigung Gottes feiert.

Leben, Tod und Auferstehung des menschengewordenen Gottessohns zeigt ein für alle Mal, dass die Angst etwas zu versäumen, nicht „not-wendig“ ist.

Selbst der qualvolle Tod an einem **Kreuz macht die Liebe nicht sinnlos** und überwindet damit die – unendliche – Angst.

Christi Heilstat ist: **Grund- und Wurzelsakrament**

Sakramente und Sakramentalien sind Entfaltungen dieses Glaubensmysteriums.

inkarnatorisches Prinzip:

Im Glauben der Menschen entwickelt sich die Vorstellung, dass Gott seine Schöpfung nicht im Unheil der missbrauchten Freiheit überlässt, sondern die Tora gewirkt hat und letztlich seinen Sohn in die Welt kommen lässt, um zu erlösen.

eschatologisches Prinzip

Liturgie ist „heiliges Spiel“ von Menschen in ihrer beschränkten Wirklichkeit und nimmt so das endgültige Heil am Ende der Zeit in die konkrete Wirklichkeit von hier und jetzt herein.

So ist sie Trost, Hoffnung, Orientierung, Ansporn, für jede*n Einzelne*n.

Nicht Vertröstung auf ein besseres Jenseits ist damit gemeint, sondern eine Weitung der Perspektive unserer irdischen Wirklichkeit.

Ekklesiologisches Prinzip

Liturgie verbindet Menschen mit der gleichen Hoffnung. Somit bildet und bestärkt sie die Gemeinschaft der Glaubenden, die gemeinsam in ihrem Alltag die göttliche Wirklichkeit darstellen sollen.

Entfaltung in der Zeit:

der Zeit ihren Rhythmus geben – gegen öden Gleichklang

profane Zeit – heilige Zeit;

Heraushebung aus dem Alltag

Zeit der Be-sinn-ung, der Entschleunigung – gegen die Hektik und die Banalisierung

Entfaltung im Raum – Architektur

Gott ist überall

aber uns Menschen gelingt die „Schau Gottes“ an manchen Orten besser.

Orte der Stille, der „Besonderheit, ...

Waldlichtungen, Berggipfel, Quellen, Bäume, aber eben auch Kirchen, Wallfahrtsorte

Entfaltung in der Musik

Nada brahma – alles SEIN ist Klang

Lebendiges ist Schwingung und Rhythmus – Stillstand ist tot.

Musik ist Sprache des Herzens – gestaltet unsere Lebensgefühle, Emotionen

Entfaltung in der bildenden Kunst

Bildhauerei und Malerei versuchen mit Darstellungen hinter die reale Wirklichkeit zu gehen.

Entfaltung im Gestus

Körper – HALTUNG und Geistes – HALTUNG bedingen sich gegenseitig.

Sitzen, stehen, knien, aber auch gehen, Hand auflegen, mit einem Kreuz bezeichnen, ...
(sogar liturgische Tänze sind möglich)

Entfaltung in Symbolen und Riten

Syn-balein: = zusammenfallen – ein Ding und eine unsagbare Bedeutung fallen zusammen – das Ding kann auf etwas hinweisen, was für das Auge so nicht sichtbar wäre. (ein Ehering ist nicht einfach ein Schmuckstück wie alle anderen Ringe an einer Hand)

Riten sind Handlungen mit dieser Qualität

Sakramente und Sakramentalien

Katholisch: 7 Sakramente - im wesentlichen Spendung durch Kleriker

Liturgische Feiern wie Andachten, Wallfahrten, Segnungen, Begräbnis am Friedhof, ...

- auch Leitung durch Getaufte (Ausbildung ist sinnvoll)

Ämter in der Kirche:

Urkirche:

Paulus sucht geeignete Leute aus allen Schichten und auch Frauen für die Gemeindeleitung und den unterschiedlichen Aufgaben. Ämter müssen als Dienst an der Gemeinschaft verstanden werden.

Wichtigstes Ziel: Erbauung der Gemeinde

Auch in den Paulusgemeinden gab es Wildwuchs, Geschäftshuberei und Kompetenzstreitigkeiten (Korinth)

Nach der Konstantinischen Wende:

Entstehung der Hierarchie mit spiritueller Macht

Klerus (Auserwählte) versus Laien (gemeine Volk)

2. Vaticanum:

Betonung des allgemeinen Priestertums aller Getauften – alle haben Verantwortung

Weihpriestertum als kollegiale Leitung

Krise der Liturgie:

+ Teilnehmerzahl an der Liturgie schwindet

+ Liturgie wird zunehmend als sporadische Wohlfühlfaktor (unter verschiedenen anderen Angeboten) gebraucht

+ das „Wissen“ um die Inhalte von Glauben und dessen liturgischer Ausdrucksformen schwindet

+ Religiosität generell wird zunehmend privatisiert und wie andere Konsumfaktoren verwendet wird – „Kirche als Firma mit einem Angebot“

+ Religion findet tendenziell nur noch an den Rändern des Lebens statt, (Leben als „gebe es Gott nicht“)

+ der Frust der engagierten Funktionäre, aus dem Gefühl versagt zu haben, wächst.

+ Die Symbole/Sprache, der Liturgie werden nicht mehr verstanden.

Konträre Strategien:

Aufrechterhalten der Tradition

Wiederaktivierung vergangener ganz alter Formen.

lateinischen Ritus (Erfolg der Heiligen Kreuzer Mönche mit ihrer Aufnahme der CD „Chants“)

nicht Perlen vor die Säue werfen zu wollen (Mt ...). Das Christentum – zumindest wie es in diesen Kreisen verstanden wird – ist nicht zum Nulltarif zu haben. „Gesund schrumpfen“ wird lieber in Kauf genommen, als sich der Moderne anzupassen.

Den Weg und die Intention des II. Vatikanischen Konzils weiterverfolgen

Suchen nach zeitgemäßen Formen, ohne die Substanz aufzugeben

Den Menschen den Zugang zeitgemäß erschließen – mystagogische Katechese

Religiosität entwickelt sich mit dem Alter.

Auf der 3. Stufe scheint der Mensch auch gut ohne den Glauben an einen „Gott“ auszukommen. Üblicherweise erreicht man die in der Pubertät. Die Transzendenzverwiesenheit bleibt allerdings. D.h. die Frage nach Sinn, nach der Bedeutung der Endlichkeit des Leben, die Frage was das Gute, was das Böse muss trotzdem beantwortet werden.

Stufenmodel nach Oser/Gmunder

<p>STUFE 1 Ca. 6.-12. Jahr</p>	<p>Orientierung an absoluter Heteronomie („deus ex machina“ – „Gott kann alles“) Völlige Abhängigkeit vom Letztgültigen, das unmittelbar in die Welt eingreift. Gottes Macht ist absolut. Der Mensch ist ihr ausgeliefert. Gott kann direkt auf den Mensch einwirken. Der Mensch hat keine Macht über Gott.</p>
<p>STUFE 2 Ca. 8.-18. Jahr (Mehrheit 8.-15.)</p>	<p>Orientierung an relativer Autonomie („do ut des“ – „ich gebe (dir), damit du gibst“) Das Letztgültige wird immer noch als allmächtig gesehen; es kann bestrafen oder belohnen. Doch beeinflussen sich Gott und Mensch wechselseitig. Durch Wohlverhalten, Rituale, Gebete, Verhandeln kann der Mensch sanktionsmildernde oder günstige Effekte erzielen. → Beeinflussbarkeit</p>
<p>STUFE 3 Jugendliche Ca. 10.-25. (Mehrheit 16.-25., aber auch danach)</p>	<p>Orientierung an absoluter Autonomie – „Deismus“ („Gott tut und der Mensch tut“) → Abtrennung des Ultimativen vom genuin humanen Bereich. Mensch und Letztgültiges sind voneinander unabhängig, Transzendenz und Immanenz voneinander getrennt. Der Wunsch nach Selbstbestimmung und Selbstverantwortung verdrängt das Letztgültige aus dem Alltag. Das Letztgültige wird nicht geleugnet, jedoch wird ihm ein Ort zugewiesen, der den Menschen möglichst wenig berührt. Der Mensch ist ich-bezogen autonom, selbstverantwortlich für die Welt und sein Leben. Formierung der Ich-Identität, Ablösung von Erziehungsmächten, oft Ablehnung religiöser und kirchlicher Autorität.</p>
<p>STUFE 4 Erwachsene ab 16. Jahr (Minderheit bis 25., aber auch danach)</p>	<p>Das Letztgültige als Bedingung der Möglichkeit von Autonomie („Der Mensch tut, weil es Gott gibt“) Das Letztgültige wird mit der Immanenz wieder vermittelt. Das Subjekt gibt seinen Anspruch auf, alles aus sich selbst heraus leisten zu können. Dass wir handeln, entscheiden und lieben können, wird als Geschenk Gottes gedeutet. Gott wirkt durch die Menschen. (Vielfältige Formen der Religiosität: Naturreligion; Kontemplation; gesellschaftliches Engagement, in dem Gott Ereignis wird.)</p>
<p>STUFE 5</p>	<p>Integration von göttlicher und menschlicher Autonomie („Kommunikativ-religiöse Praxis“, in der Ultimates in jedem Handeln Voraussetzung und Sinngebung bildet) Transzendenz und Immanenz, Heiliges und Profanes, Ewiges und Endliches durchdringen einander. Subjekt braucht sich nicht mehr an eine religiöse Gemeinschaft zurück zu binden, es erfährt sich als unbedingt angenommen. Verschiedene Formen der Religiosität: unio mystica, Erleuchtung u. a.</p>

